

Correspondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 60 Pfennig,
monatlich 22 Pfennig, ausschl. Postbestellgebühr.
Erreichungstage des Archivs: Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 14. Dezember 1909.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergnügungsinsolente usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Mr. 144.

Die kleine Linotype.

Es liegt in der Natur der Sache, daß jede technische Erfindung sich mit der Zeit mehr und mehr verbessert, sich den Anprüchen und Anforderungen anzupassen sucht und immer größere Absatzgebiete eringen will. Man braucht nur einen Blick auf unsre Drucktechnik zu werfen. Gest gab es nur einfache Schnellpressen, dann kamen die Doppelmaßinjen in allen Variationen und die Rotationsmaschine, auf denen man heute schon 64-seitige Zeitungen drucken kann. Es ist diese Entwicklung der Drucktechnik so selbstverständlich hingenommen worden, als gehörte sie zu den Erfordernissen der fortschreitenden Zeit. Die Unehörigen unseres Gewerbes haben sich ohne weiteres dieser technischen Entwicklung angepaßt.

Genau dasselbe vollzieht sich auf dem Gebiete der Sägemaschinenentwicklung. Unsre Jahresrevue über die Sägemaschinenentwicklung (Nr. 121) gibt darüber ein klares Bild. Nachdem nun einmal die verschiedensten Sägemaschinenmodelle bei uns festen Fuß gesetzt hatten, wurden auch die Anfertigungen an sie immer größer. Die Fabriken waren eifrigst bemüht, durch Beförderungen ihrer Erzeugnisse immer mehr das Feld zu bearbeiten.

In allerjüngster Zeit ist nun ein Produkt der Mergenthaler Seymashinenfabrik in Berlin auf den Markt gebracht worden, dessen Schon in Nr. 134 unter "Mündschau" kurz Erwähnung geschah. Die *Vinotype junior*, wie gedachte Fabrik ihr neues Erzeugnis nicht ganz richtig bezeichnet, versiegt den Kwendung, dort Eingang zu suchen, wo in Folge nicht genügend vorhandener Arbeiten eine teuere *Seymashine* nicht so ausgenutzt werden kann, um das dafür angelegte Kapital amortisieren zu können. Außerdem besteht die Absicht, auch die Buchdruckereibetriebe konkurrenzfähig zu machen und sie auf die Höhe der Anforderungen der Zeit zu bringen. Mit einem Worte: die kleinen Betriebe modern zu gestalten. Da diese Prinzipien nicht immer in der Lage sind, eine so große Summe für solche *Seymashinen* anzulegen, die größere Leistungsfähigkeit aufzuweisen, wie dies bei der großen *Vinotype* nach den tariflichen Bestimmungen der Fall ist, so wird für solche Betriebe die *Vinotype junior* eine willkommene *Seymashine* werden.

Die schon lange angekündigte kleine Binotype ist nun schließlich erschienen, daß man annehmen muß, ihr Bau wäre deshalb so rasch vorwärts geschritten, weil ihre Konkurrenz so drohen begann in der von der General Composing Company in Berlin im Werden begriffenen Art Binotype, Perfuless genannt. Diese Seymaschine sollte nach Verlaubbarungen eine „billige“ Seymaschine werden. Liefer doch genannte Gesellschaft schon billige Matrizen und Erätzteile für die Binotype. Diesen Konkurrenzkampfe suchte die Mergenthaler Seymaschinenfabrik jedenfalls zu begegnen (ihre Matrizen und Erätzteile lieferst sie ja auch bereits billiger).

Vom objektiven Standpunkt aus muss konstatiert werden, dass der Mergenthaler Segmaschinenfabrik das Problem der Vinotype junior glänzend gelungen ist. Die Maschine ist möglichst einfach gestaltet, deshalb wohl auch der billigere Preis von 7500 Mk., und doch ebenso leistungsfähig wie ihre ältere Schwester. Sind doch die Funktionen bei beiden gleich. Die für Provinzzeitungen und die Betriebe mit geringen Ursprüchen geeignete Vinotype junior ist etwa 50 cm niedriger als die Vinotype. Der Seeger kann von seinem Sitz aus die Funktionen der Maschine bequem übersehen. Der hintere große Tritt ist in Wegefall geflossen. Der Seeger kann ohne ihn in das Magazin oben hineinschauen.

Haben die bisherigen Verbesserungen der Schmiedmaschinen zum großen Theile den Sägern Erfüllungen gebracht, so muß konstatiert werden, daß durch die verschiedenartigsten vereinfachten Konstruktionen an der Linotype jüngst Erleichterungen geschaffnen worden sind, die den Maschinen Sägern manchen Verdrug und Ärger ersparen. So ist z. B. das Magazinwechseln sehr vereinfacht worden. Das Magazin ruht auf Schienen und ist frei von der Magazin-eintrittplatte und dem Rahmen des Magazineintritts. Die langen Matrizenauslösestäbe greifen an ihrem oberen Ende nicht mehr in die Sperrkegel des Magazins ein; sie haben eine andre Form erhalten, so daß die Auslösestäbe die Sperrkegel von unten anstoßen. Die Spiralfedern sind von den Auslösestäben entfernt, sie fallen durch ihre eigne Schwere zurück. Das Magazin kann von vorn vermittels einer kleinen Hebeleinschaltung hochgehoben und bequem von einem Säger ausgewechselt werden.

werden, da es nicht mehr die Schwere wie bisher besitzt. Das Magazin, welches nur 15 Matrizen übereinander fassen kann, hat eine fast senkrechte Lage erhalten. Diese Stellung wird für den Druck resp. Fall der Matrizen (b. h. wenn auch etwas verfmügt) von Vorteil sein. Das Abstehen der Sübe ist jetzt nicht mehr an einer Vorschrift gebunden. Es ist gleich, ob man erst unten oder oben abzustehen beginnt, da alle Sübe, Unterstützungs- und Sperrkugel durch Schienen gesichert sind. Die e- und n-Umlaufhaltung hat auch eine vorteilhafte Veränderung erfahren, die den Matrizensteher fast jeder Vorschrift enthebt. Der lange Drahtstift geht nicht mehr durch die Taschengeräte hindurch, sondern die Egzenter ruhen nur auf dem Drahtstift, so daß man jeden beliebigen Egzenter sofort entfernen kann, ohne erst den Drahtstift aus allen Egzentern herauszuwickeln.

Ohne alle weiteren Vereinfachungen noch näher aufzuführen, sei nur erwähnt, daß alle sonstigen, in neuerer Zeit an der Vinotype vorgenommenen Konstruktionsveränderungen auch an der Vinotype junior angebracht worden sind, wie: Messerpuge, Gussformmischer, veränderte Sammelfräslöcher, veränderte Lage des Bremsanlinders, Veränderung an der Gußlinie usw.

Einer wesentlichen Neukonstruktion sei noch gebacht. Die Sammlerriemenkupplung hat nämlich eine vollständige Veränderung erfahren. An Stelle der Friction ist ein einfacher Stift getreten, der den Sammlersternen auf einer Blechscheibe bringt, wenn der Sammlerstern zum Stehen gebracht werden soll.

Mit dieser kurzen Beschreibung, die der „Korr.“ seiner Lesern zu geben verpflichtet ist, sei keinesfalls die Reklametrommel für die Mergenthaler Fabrik geschlagen. Es soll der Geschäftswelt vielmehr klar gemacht werden, daß das Buchdrucksgewerbe einer neuen Umpälzung durch die Linotype junior nicht entgegensteht, wenn auch den weiteren Vordringen der Sektempfigne dadurch eine Möglichkeit geschaffen ist, die mir nicht unterschätzen dürfen. Sie möge aber darauf bedacht sein, allen Neuerheinungen auf dem Gebiete der Sägherstellung ihr Augenmerk zu zuwenden, aus allen Veränderungen auch Vorteile für sich herauszuholen versuchen und sich den gegebenen Verhältnissen anzupassen.

In diesem Zusammenhange sei noch die Ansicht eines Prinzipals, des Kommerzienrats Stürz, über die Gezäsmaschinenfrage angeführt. In einer stark besuchten Versammlung der Würzburger Typographischen Gesellschaft äußerte sich unlängst Herr Stürz über dieses Kapitel folgendermaßen:

Man sollte diese Maschinen nicht als Feinde, sondern als wichtige Hilfsmittel betrachten, ohne die der moderne Druckereibetrieb gar nicht mehr auskommen könnte. Denken wir nur an die Entwicklung des heutigen Zeitungswesens. Was noch soeben im Reichstag oder in einem sonstigen Parlamente verhandelt wurde, darf man lesen mit schon wenige Stunden später in der Zeitung. Das sei nur mit Hilfe der Seymaschine möglich. Überdurch auch der moderne Werkbetrieb braucht die Seymaschinen, denn kaum sei ein umfangreiches Werk in die Seymer gegeben, so verlangen Verleger und Autor auch schon Korrekturbogen. Am liebsten sei es ihnen, wenn sie das ganze Werk in kürzester Frist abgesezt vor sich liegen hätten, ehe sie an die Korrekturen gingen. Das wäre mit dem Handdruck allein nicht mehr auszutragen. Nur die zwingendsten Gründe, die Sorge um die Leistungsfähigkeit und technische Verbesserung ihrer Betriebe, veranlaßte die Buchdruckereibesitzer zur Anschaffung von Seymaschinen. Denn sie legten damit bedeutende Kapitalien fest. Die Aufstellung von Seymaschinen geschehe also nicht, um den Sezler brotlos zu machen, sondern um ihm noch bessere Arbeitsgelegenheit zu geben. Darum wäre es auch richtig, wenn sich die Gehilfen so viel wie möglich mit der Seymaschine vertraut machen und deren Vorteile anerkennen. Wir brauchen die Seymaschine, um das Gewerbe auf der Höhe zu halten.

Diese Ausführungen wurden mit langanhaltendem Beifall aufgenommen. Das heißt von Bülbötern, die doch fast ausschließlich Gehilfen sind. Wenn man auch den Sach, daß die Aufstellung von Schmalschinen nicht diktirt sei von dem Befehlen, den Seyer brotlos zu machen, sondern ihm noch bessere Arbeitsgelegenheiten durch verschafft werden sollte, nicht abstrakt auffassen darf, weil die Tatsachen ihm nicht immer recht geben, so ist doch in dem Stirzyschen Standpunkte viel Wahre.

enthalten, woran wir nicht mehr vorbeikommen. Gehilfen nicht und Prinzipale erst recht nicht. Und deshalb soll das Erscheinen der Linotype junior uns auch nicht entmutigen, denn die Zeit wird noch mehr bringen, und auch wir werden mehr mit und von der Zeit fordern.

F. S.

Korrespondenzen.

-g. **Braunschweig.** (Bezirksversammlung vom 1. Dezember.) Nach Erledigung des geschäftlichen Teils stattete Kollegium Hanemader den Bericht über die Tätigkeit des Gewerkschaftsartells im letzten Geschäftsjahr. Die darauffolgende Debatte drehte sich hauptsächlich um die Errichtung eines Volkshauses und um die Anstellung eines zweiten Arbeiterschreibers. Für den Volksaufsatz wurden 100 M^l. bewilligt, über die Ausbringung der weiteren Mittel soll die nächste Versammlung beschließen. Für den Großstreik in Schwerin konnten 795,05 M^l. an das Gewerkschaftsartell abgeführt werden. Der nun folgende wichtigste Punkt der Tagesordnung: "Bericht der Vertrauensleute über die tariflichen Verhältnisse und Einhaltung der Bundesratsvorschriften in den Druckereien", war zu umfangreich, um ganz zu Ende geführt zu werden. Wenn nach den Berichten der Vertrauensmänner die tariflichen Positionen auch im allgemeinen beachtet werden, so war trotzdem manches sonst Unerfreuliche zu berichten. So wurden den Besitzern einiger Druckereien die Ferien entzogen, und auch die hygienischen Verhältnisse ließen hier und da zu wünschen übrig. Ferner hat sich als Folge des jetzt rechtschaffenen Geschäftsvorhabens zwischen zwei eifigen Zeitungsverlegern, die früher einen wütenden und nicht immer fairen Konkurrenzkampf führten, in letzter Zeit ein für die Gesellschaft recht bedenklicher und bedauerlicher Überstand herausgebildet, das ist das Auswechseln der Matern von größeren Interessen, wodurch so manchem Kollegen die Arbeitsgelegenheit genommen und unter ohnehin großes Konditionslosenheit noch vermehrt wird. Wenn man diese Maßnahmen und die "Wünsche" des Deutschen Zeitungsverlegervereins zur nächsten Tarifrevision berücksichtigt, so ersinnen sich für

nativen Entwicklung verhüllt, so erwiesen wir uns keine allzu rostigen Perspektiven. Wie sich nicht nur die Seiten, sondern auch die Anschauungen manches Prinzipals ändern, zeigt folgendes Beispiel: Einer von gedachten Betriebsvertragsberichten äußerte früher einer Gehilfenkommission gegenüber, daß eigentlich vom Verbande dagegen eingeschritten werden müsse, daß sein Konkurrent, in dessen Verlage zwei Zeitungen erschienen, teilweise den Satz von Text und Interaten gemeinsam verwende und sich Material für Reichstags- und Landtagsberichte aus Berlin holen lasse, denn dadurch würde doch den Gehilfen die Arbeitsgelegenheit genommen. Heute, wo man mit seiner Konkurrenz ist, macht man das selbe, aber da ist es natürlich etwas ganz andres! Ein weiterer Überstand ist das „Umlaufen“. Diese Art der Arbeitsvermittlung paßt auch gar nicht mehr recht in die Zeit des kollektiven Arbeitsvertrags mit paritätischen Arbeitsnachweisen. Es ist dieses Anbieten der Arbeitskraft eines Verbandsmitglieds doch wohl unvördig, und die andren konditionslosen Kollegen werden aufs schwerte dadurch geschädigt. Einige Geschäfte glauben es auch nicht unterlassen zu können, bei Bedarf stets von auswärts zu engagieren, trotzdem ein reichliches Angebot an Arbeitsstätten am Orte vorhanden ist. Auch diese Kollegen erleben meist Enttäuschungen, machen Aufwendungen für eine oft weite Reise, um nach kurzer Zeit einzufieben, daß sie das nicht gefunden haben, was sie erhofft, und was ihnen vielleicht auch versprochen wurde. Unsre jetzige Arbeitsvermittlung ist eben reformbedürftig, und es müssen 1911 seitens der dazu berufenen Organen Maßregeln vorgenommen werden, die gewährleisten, daß die paritätischen Arbeitsnachweise mehr als bisher berücksichtigt werden. In der am 18. Dezember, abends 8^½, Uhr, stattfindenden **Ortsversammlung** soll die Berichterstattung fortgesetzt werden.

M.-e. **Breslau.** (Bezirksversammlung vom 5. Dezember.) Vor Eintritt in die Tagesordnung gebaute der Vorstehende mit ehrenden Worten des verstorbenen inzwischen Kollegen Paul Schmidt, der in früherer Zeit ein reges und tätiges Mitglied gewesen und fünf Jahre das Amt eines Kassierers gewissenhaft und treu verwaltet hat. Von den Aufnahmegerufenen wurde das des Seigers Kurt Seydel abgelehnt. Hierauf hielt Gauvorsteher Fiedler

einen Vortrag über: "Die Allgemeine Buchdruckerunterstützungskasse" (Prinzipalstasse). Der etwa einstündige Vortrag fand großen Beifall. Die Firma Vogt, die aus dem Tarifvertrage vor kurzem gestrichen wurde, hat ihre Aufnahme wieder beantragt. Beschwerde wurde geführt über eine der größten Druckereien am Orte, die die Praxis übt, den Arbeitsnachweis zu ignorieren. Die Artikelserie über die Finanzreform im "Korr." empfahl der Vorsitzende allen Kollegen zu eingehendem Studium. Diese Beleuchtung der "neutralen" christlichen Gewerkschaftsführer liege im allgemeinen Interesse der Gewerkschaften. Aus der Versammlung wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Generalkommision diese Artikelserie in Massenauslage erscheinen lassen möchte und dieselbe speziell in Rheinland-Westfalen verbreiten sollte. Der Vorsitzende streifte sodann noch kurz die Sitzung des Deutschen Buchdruckervereins, die Broschüre des Zeitungsverlegervereins und begrüßte besonders den Besuch der Berliner Kollegen, der Gegen seitigkeitsfrage näher zu treten. An der Hand der Statistik über die Kontraktbruchstrafen führte er den Kollegen die Folgen unüberlegten Handelns vor Augen, was Kollege Fiedler durch einige Beispiele ergänzte. Letzterer schilderte auch, wie es durch das einmütige, jedoch taktische Vorgehen der Kollegen einer schlechten Druckerei gelungen sei, den Schikanierungen eines Obermaschinenmeisters Einhalt zu tun. Ein Antrag der Wohlauer Kollegen, das Reisegeld zur Bezirksversammlung von der IV. auf die III. Klasse zu erhöhen, konnte wegen zu späten Eingehens nicht mehr auf die Tagesordnung gelegt werden und kommt deshalb erst auf der nächsten Bezirksversammlung zur Verhandlung.

- B. Güsteben. Unsre am 4. Dezember abgehaltene lehre diesjährige Monatsversammlung erfreute sich eines fast vollzähligen Besuchs. Das jetzt immer mehr und mehr steigende Interesse für alle einschneidenden Berufs- und Organisationsfragen — eine erfreuliche Erscheinung in dieser ersten Zeit — sowie ein besonderer Punkt der Tagesordnung hatte die Mitglieder so zahlreich herbeigeholt. Es sollte u. a. über die Abhaltung einer Feier zur 100-jährigen Wiederkehr des Tags der Gründung der Schnellpresse durch Friedrich König eine ernste Beratung gepflogen werden, zumal es uns verübt ist, in dem Gründner der Schnellpresse einen Sohn unserer Stadt zu erblicken. Die Versammlung einigte sich nach längerer Debatte dahin, diesen Tag durch eine besondere Feier, also aus dem Rahmen des Alltäglichen hinausgehend, zu feiern und die Gelegenheit zur weiteren Fortführung dem Vorstand und einer in nächster Versammlung zu wählenden Kommission in die Hand zu geben. Zur etwaigen Auskunft über diese Sache ist der Vorsitzende O. Langer, Helbra Straße 17, I, bereit.

- dt. Frankfurt a. M. (Quartalsversammlung vom 5. Dezember.) Vor Eintritt in die Tagesordnung erhielt die Versammlung das Andenken der verstorbenen Kollegen Fr. Köster und A. Rosenthal sowie des vor Kurzem von hier abgereisten und in Essen verstorbenen Kollegen Kästner. Der Vorsitzende Bachhaus wies sodann auf die Bekanntmachung des Tarifamts betreffend die am 1. Januar in Kraft tretende Abänderung der Gewerbeordnung hin und ersuchte, den Vorstand zu unterrichten, wo Veränderungen der Arbeitszeit vorgenommen werden sollen. Infolge eines Vortriebkommissars in einer von der Aufsichtskommission des Gewerkschaftskartells mit einberufenen Versammlung hat einer unserer Kartelldelegierten sein Amt niedergelegt. Der Vorstand beantragte, einen Protest an das Gewerkschaftskartell wegen dieses Vortriebkommissars zu richten. Die Versammlung stimmte dem zu. Fünf Kollegen mußten ausgeschlossen werden. Den ledigen konditionslosen und durchreisenden Kollegen wurde eine Weihnachtsunterstützung von 4 Ml. den verheiratenen 6 Ml. bewilligt. Diejenigen, die die Weihnachtstage noch mitbezahlt bekommen, sind hierzu ausgeschlossen. Kollege Bachhaus referierte abschließend über den paritätischen Arbeitsnachweis. Er sprach von den Kämpfen, die in andren Berufen wegen dieser Einrichtung ausgefochten wurden und zum Teil noch tobten und gab ein Bild von der Entwicklung unserer Arbeitsnachweise, von den früheren getrennten Arbeitsnachweisen der Prinzipale und Gehilfen bis zu den heutigen paritätischen. Das Tarifamt soll nach den Bestimmungen einen Ausgleich herbeiführen zwischen den Orten, wo Überangebot und Nachfrage herrscht. Bis jetzt habe man aber noch wenig davon bemerkt. Man könne wohl sagen, die Sache sei noch des Ausbaus bedürftig und funktioniere noch nicht so, wie sie sollte und wie es beabsichtigt sei. In Frankfurt hätten die Gehilfen fast immer die Kosten für den Nachweis allein zu befreiten gehabt, jetzt endlich seien für die letzten drei Jahre je 50 Ml. nachbewilligt worden. Aber es liege auf der Hand, daß mit 100 Ml. die Kosten des Nachweises nicht gedeckt seien. Wir sollten auch unser Augenmerk darauf richten, daß wir die Gehilfen, die sich weigern, ihren Beitrag zur Tarifgemeinschaft zu zahlen, vom Arbeitsnachweis ausschließen. Der Nachweis würde fast nur bei Aushilfskonditionen benutzt, im übrigen würden die Kräfte unter der Hand eingestellt und vielfach auch von auswärts herangezogen. Dies sei ein unhaltbarer Zustand. Und gerade maßgebende Kreise der Prinzipale gingen hier mit schlechtem Beispiel voran. Kollege Bachhaus wies dies äußerst schäbig nach. Wir müßten hier fortgesetzt darauf hinweisen, damit die Prinzipale für den Nachweis nicht nur immer schöne Worte haben, sondern ihn auch durch Taten unterstützen. In der Diskussion wurde wiederholt betont, daß es wohl schwer sei, hier jemals ein beide Teile voll befriedigendes Resultat zu erreichen, daß aber der Schwerpunkt darin liege, daß die Prin-

zipale den Nachweis nicht genügend unterstützen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: "Die Frankfurter Gehilfenschaft bedauert lebhaft das Verhalten mehrerer hiesiger Prinzipale, bei Personalaufstellungen den Nachweis zu übergehen und Leute von auswärts heranzuziehen, trotzdem am Orte brauchbare und tüchtige Kräfte in allen Sparten vorhanden sind. Die Frankfurter Gehilfenschaft erwartet von den Prinzipalen, daß sie sich in Zukunft mehr des hiesigen Nachweises bedienen und dadurch die ohnehin außergewöhnlich starke Arbeitslosenzahl am Orte verringern."

Frankfurt a. O. Es war kein "Sonntag, hell und klar", dieser 28. November, der die Kollegenschaft des Bezirks Frankfurt a. O. anlässlich ihres zweiten diesjährigen Bezirkstags in Küstrin versammelt sah. Über die Ungunst des Wetters sowie die teilweise recht unständige Bahnhofverbindung wurden gern mit in den Kauf genommen, galt es doch, das erste Referat unsers neuen Gauvorstehers Hannack (Stettin) entgegenzunehmen, der "Zeit- und Streitfragen innerhalb unsers Berufs" behandeln wollte. Der Gesangverein der Küstriner Kollegen leitete den Tag stimmungsvoll durch Vortrag eines Lieds ein, worauf Kollege Dauch (Küstrin) die Eröffnungen begrüßte und Kollege Müller (Frankfurt) den Dank der Gäste zum Ausdruck brachte. Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 183 Mitgliedern, und zwar aus Altfarbe 5, Frankfurt a. O. 43, Fürstenwalde 28, Guben 15, Küstrin 16, Leisnitz 1, Leisnitz 1, Landsberg 26, Neudamm 43, Möltenberg 1 und Schwiebus 4. Nach Erledigung der üblichen geschäftlichen Angelegenheiten gaben die Vorstände der einzelnen Mitgliedschaften den Situationsbericht, der im allgemeinen ein günstiges Bild der tariflichen Verhältnisse des Bezirks bot. Doch macht sich auch bei vielen Prinzipalen leider das Bestreben geltend, das Minimum als Maximum der Entlohnung zu betrachten. Nach kurzer Diskussion hierüber hieß nunmehr Kollege Hannack sein Referat. An die sehr interessanten Ausführungen knüpfte sich eine recht rege Diskussion, an der sich u. a. die Kollegen Kästner (Löbau), Frank (Wittichenau), Müller (Frankfurt) beteiligten. Kollege Hannack ging in seinem Schlusshör auf das Vorgebrachte näher ein, hier und da geäußerte Bedenken zerstreut. Zum dritten Punkte der Tagesordnung lag ein Antrag auf Einführung gleichmäßiger Überhöhungsfomulare und ein zweiter, der vierteljährliche Vertrauensmännerversammlungen forderte, vor. Der erstere wurde während der Verhandlungen zurückgezogen, der zweite abgelehnt. Als Kandidaten für die durch Urabstimmung vorzunehmende Vorstandswahl wurde mit einer Ausnahme der bisherige Vorstand wieder vorgeschlagen. Der nächste Bezirkstag findet in Fürstenwalde statt. Nachdem der Vorsitzende einige Maßnahmen des Vorstandes mitgeteilt, unter denen die Überweisung von 100 Ml. an die ausgesperrten schwedischen Arbeiter erwähnt sein möge, schloß mit dreifachem Hoch auf den Verband die Tagung, an die sich dann noch für eine größere Anzahl Teilnehmer ein gemütliches Beisammensein anknüpfte.

Hamburg. Der Korrektorenverein beschloß in seiner Sitzung am 27. November, die Winterversammlungen wieder abends stattfinden zu lassen mit anschließendem gemütlichen Zusammensein mit den Familienangehörigen. Mit Beginn des neuen Jahres sollen Sprachkurse eingerichtet werden, beginnend mit der französischen Sprache. Ein befreiteter Kollege wird den Unterricht erteilen. Ferner wurde beschlossen, den die im Januar stattfindende Generalversammlung besuchenden auswärtigen Mitgliedern das Fahrgeld wie im vergangenen Jahre zu vergüten.

Kattowitz. (Graphische Vereinigung.) Die von uns arrangierte, vom 21.—30. November in der "Gewerbeschule" gebotene Drucksachenausstellung war bisher die größte in Oberschlesien. Der große Wurf ist uns sehr gut gelungen. Das Protektorat hatte Professor Dr. Seipp übernommen, der bei der Eröffnungsfeier die Vertreter der Stadt sowie die zahlreichen Erkennener mit dem Begriff und der Bedeutung dieser Veranstaltung bekanntmachte. Außer den hiesigen Firmen, die mit wirklich guten Arbeiten vertreten waren und mit ausgestelltem Materialie die Druckherstellung wenigstens zum Teil veranschaulichten, hatten die namhaften Druckereien unserer Gegend sowie alle bekannten Farben- und Maschinenfabriken und Schriftgießereien ausgestellt. Auch einige Fachzeitschriften und fachtechnische Vereinigungen (von denen wir nur die Rigaer namentlich anführen wollen) haben uns unterstützt in unserm gewiß gemeindlichen Beginnen. Die aus den von der Stadt unterhaltenen Buchdruckerfachkursen stammenden Arbeiten riefen bei vielen Staunen und Bewunderung, bei allen jedoch höchste Anerkennung hervor. Die Ausstellung wurde gut besucht, auch von Fortbildungsschulen und höheren Lehranstalten. Offiziell findet unsre Vereinigung immer die ihr bei der Drucksachenausstellung gewordene Unterstützung. Allen Einsendern von Ausstellungsmaterial, Herrn Professor Dr. Seipp, den Mitarbeitern bei der Ausstellung, insbesondere aber Herrn Druckereibesitzer J. Herlich (Kattowitz) für die kostenlose Herstellung des zweifarbigem Ausstellungskatalogs herzlichen Dank! — Am Abend des Eröffnungsabends fand ein Vortrag des Kreisvorstehers Schmidt (Breslau) vom B. d. L. C.: "Welche Anforderungen werden heute an den Buchdrucker gestellt?", statt, welcher gut besucht war und sehr anregend verlief.

- m. Konstanz. Die Ortsversammlung vom 4. Dezember war ausnahmsweise sehr zahlreich besucht. Der Vorsitzende Volz hielt zunächst einen etwa halbstündigen Vortrag über die Kulturstiftung Ernst Abbe in Jena, der mit Beifall aufgenommen wurde. Der

Untertrag auf Beitritt des Ortsvereins Konstanz zu dieser Gesellschaft als Korporationsmitglied wurde genehmigt. Eine äußerst lange Debatte rief Punkt 3 der Tagesordnung hervor, einen Antrag auf Ausschluß eines Mitglieds auf Grund § 5b betreffend. Die Angelegenheit wurde nach vielen für und Wider vertagt. Bis zur nächsten Versammlung sollen Erfundungen, ob sich der betreffende an andern Orten ähnliche Handlungen wie hier auszuüben kommen ließ, eingezogen werden. Unser Weihnachtsfeier wird am 19. Dezember im Vereinslokal abgehalten. Unter "Verschiedenes" wurde noch mitgeteilt, daß sich am hiesigen Orte kürzlich eine Hilfsarbeiterorganisation gegründet habe, was freudig begrüßt wurde.

Leipzig. (Bierteljahrbericht des Korrektorenvereins.) Unser V. Stiftungsfest fand am 18. September in Gestalt eines trefflich verlaufenen Familienabends statt, der besonders durch Gesänge eines Doppelquartetts vom Gesangverein Gutenberg und durch einige von Vereinsmitgliedern gedichtete Festlieder kollegialen, buchdruckerischen Geistes versöhnt wurde. Den Kollegen vom Gutenberg sei hiermit nochmals herzlich gedankt. — In der Versammlung am 18. Oktober wurde der Beschluß der Zentralkommision, die "Fachmitteilungen" durch Abonnements nicht nur den Korrektoren, sondern auch weiteren Kollegenkreisen zugänglich zu machen, gutgeheißen. Kollege W. Hellwig hielt einen wie immer gut durchgearbeiteten und belebenden Vortrag über: "Wissenswertes vom Spanischen". Der Vortrag wird in einer der nächsten Nummern der "Fachmitteilungen" veröffentlicht werden. — In der Versammlung am 5. Dezember wurden wie im Vorjahr einem verdienten invaliden Kollegen 10 Ml. Weihnachtsunterstützung bewilligt. Der Vorsitzende teilte mit, daß er am 10. November in der Leipziger Typographischen Vereinigung einen Vortrag über das Thema "Seiger und Korrektor" gehalten habe. Er habe in diesem Vortrage das Verhältnis zwischen Seiger und Korrektor beleuchtet und versucht, die bestehenden differenzierenden Momente zu erläutern. Der Seiger durfte in dem Korrektor nicht seinen Gegner erbilden, der ihm gegebenenfalls nur schikanieren wolle, sondern den Kollegen, der gleich ihm an demselben Strange zu ziehen habe und für seinen "horrenden" Bohn nur seine Pflichten dem Unternehmer gegenüber erfüllen müsse, wenn er sich als Korrektor halten wolle. Auch breche sich in den Korrektorenkreisen und namentlich unter den dem Verband und der Korrektorenorganisation angehörenden Korrektoren immer mehr die richtige Erkenntnis davon, daß es mit der "Beamtenqualität" nichts sei, und daß sie ihr Heil nur im Vereine mit den andren Buchdruckern finden. Hierauf hielt Kollege U. Flittner einen vor trefflichen, beflissig aufgenommenen Vortrag: "Abbrezaturen im Werk- und Zeitungsbau". Es war nur schade, daß gerade von den hiesigen Zeitungsverkäufern, deren wegen diese Versammlung an einem Sonntag abgehalten wurde, nur wenige anwesend waren, während der allgemeine Besuch ein befriedigender war.

- f. Nordhausen. Die am 4. Dezember abgehaltene Monatsversammlung erfreute sich keines guten Besuchs, denn von 62 Mitgliedern hatten es nur 27 für nötig erachtet, zu erscheinen. Trotzdem sich der neue Vorstand alle Mühe gibt, den Mitgliedern etwas zu bieten, ist der Versammlungsbefehl in der letzten Zeit sehr zurückgegangen. Das muß anders werden. Kollege Otto Ludwig hielt einen 1½ stündigen Vortrag über: "Die Vorkäufer des Verbandes der Deutschen Buchdrucker und der Verband in seiner heutigen Gestaltung". Eingehend schilderte Redner die nacheinander ins Leben gerufenen und wieder eingegangenen Gehilfenschaften und die Verhältnisse des Buchdruckergewerbes in den 180er Jahren, um dann das Wesen unserer heutigen Organisation zu kennzeichnen. Speziell für die junge Generation war das Referat zugeschnitten, um diefer zu zeigen, welche Mühe es kostete, unsrer Organisation das Ansehen zu verschaffen, das sie heute genießt. Reicher Beifall wurde dem Referenten für seinen sehr lehrreichen Vortrag zuteil. In der Diskussion ging Kollege Wiehle speziell auf die Ausführungen des Referenten bezüglich der im Jahre 1897 in Leipzig gegründeten "Gewerkschaft der Buchdrucker" und ihres Organs "Buchdruckerkat" ein als früherer Angehöriger diefer neben dem Verbande gegründeten Organisation. Auch Kollege Böttcher ging auf das Referat ein, um daran anschließend interessante Ausführungen über die gegenwärtige Situation in unserm Gewerbe zu machen. Nachdem Kollege Ludwig den Vortredern entgegnet, stattete der Vorsitzende dem Redner den Dank der Versammlung ab. Der Punkt "Verschiedenes" bot reichlichen Anlaß, verschiedene interne Angelegenheiten hiesiger Druckereien zu besprechen. Mit dem Wunsche, öfter solch interessante Themen in den Versammlungen zu behandeln, und in der Hoffnung, daß der Besuch im kommenden Jahr ein besserer werde, endete die Versammlung.

Rundschau.

Der Maschinenmeister Wilhelm Beckers in Wachen fühlte sich durch unsre Notiz in Nr. 135 des "Korr.", die "Gehilfenschaft in Wachen" betreffend, beleidigt und ging deshalb zum Rechtsanwalt, um uns Mores zu lehren. Wir sollen nun "berichtigten", daß Beckers als der Lehrgelehrte jenes Lehrlings, der die Fortbildungsschule nur ein halbes Jahr besuchte, weil ihm vom Maschinenmeister oder Lehrgelehrten gesagt worden sein soll, der Besuch der Fortbildungsschule sei überflüssig, dies nie erklärt habe. Außerdem sei Beckers

tatsächlich Maschinenmeister, was er auch nachweisen könne. Wie steht aber nun die Sache nach unseren Informationen? Der Prüfungsmeister fragt den jungen Mann, ob er ein Prüfungszeugnis von der Fortbildungsschule habe, worauf der Prüfling antwortete: „Ich habe nur ein halbes Jahr die Fortbildungsschule besucht, Herr Beckers hat gesagt, ich brauch die Fortbildungsschule nicht zu besuchen“. Des weiteren hat der Prüfling bei der Gelegenheit noch angeführt, daß Herr B. gesagt habe: „Die Prüfung sei auch überflüssig“. Auf die Frage, wie es komme, daß er so schlecht an der Schnellpresse befiehlt wisse, antwortete der Junge: „Ich bin in meiner vierjährigen Lehrzeit höchstens viermal an der Schnellpresse beschäftigt worden, sonst immer am Ziegel“. Diese Angaben können vor Gericht eidlich erstaunt werden. Von einer Berichtigung in diesem Falle kann also unfehlbar keine Rede sein. Unders liegt dagegen die Sache, wo wir das von uns unter solchen Umständen begreiflicherweise bezweifelte Maschinenmeisterpatent des Herrn Beckers anerkennen sollen. Handelt es sich auch bei unserer ersten Darstellung des Falles in Nr. 135 um eine mehr biblische oder ideelle Umschreibung dieses Zweifels, so nehmen wir nach den uns gewordenen Mitteilungen keinen Augenblick davon Abstand, festzustellen, daß Herr B. sogar ein in besonderem Maße hervorragender Maschinenmeister ist, der es in nahezu vierzigjähriger Tätigkeit in seiner jetzigen Stellung nach der alten Hans Sachs'schen Methode: „Wenig Zurückhaltung, viel Druck und noch mehr Witsel“ wie kein anderer verstanden hat, sich das ganz besondere Vertrauen seines Prinzipals zu erwerben. Als stramme christlich-nationaler Arbeiter ist er selbstverständlich ein Eindringling unsers Verbandes, was uns aber nicht hindert, bei dieser Gelegenheit die Ansicht auszusprechen, daß Herr Beckers für seine Jahrzehntelange Weitwirkung, Weitwirkung und außerordentliche technische Qualifikation schon längst einen Orden verdient hätte!

Eine Ausstellung künstlerisch ausgeführter Inserate findet zurzeit im Deutschen Buchgewerbehaus in Leipzig statt. Sie ist vom Deutschen Buchgewerbevereine veranstaltet und bietet eine so reichhaltige Fülle von Ausstellungsmaterial der besten und schönsten Art, daß ein Besuch derselben nur empfohlen werden kann. Die Ausstellung ist bis 15. Januar 1910 im Raum 31 an den Wochenenden von 9 Uhr vormittags bis zum Eintritte der Dunkelheit, an Sonn- und Feiertagen von 11 bis 2 Uhr bei freiem Eintritte geöffnet.

Die erste Linotype und der erste Maschinensefzettel auf der Bühne. Die „Buchdruckerwoche“ ist in der Lage, folgendes Geschichtchen zu erzählen: „In einem Neupförtner Theater wird ein neues Schauspiel gegeben, wovon ein Akt in einem Zeitungssaal spielt – natürlich mit einer Anzahl witzlicher Linotypes. Da diese aber nicht nur Staffage bilden, sondern tatsächlich bedient werden müssen, so wandte sich der Regisseur an den Schererverband, der ihm dann auch prompt 10 arbeitslose Linotypenfeger zur Verfügung stellte. Als die Probe des Aktes beginnen sollte, fragte der Vertrauensmann der zehn Helfer, wie es mit der Bezahlung stände. „Nun, ich zahle jedem 2 Mk. pro Abend, wie üblich“, war die Antwort. Ohne ein Wort der Erwiderung zogen die Fehn ihre Röcke an und wollten gehen. „Ja, was wollen Sie denn eigentlich?“ rief der Regisseur. „Wir arbeiten nicht unter unserm Tarif, entgegneten sie, und der betingt 31 Dollar pro Woche für Nachtarbeit“. „Na schön, dann zahle ich tatsächlich“, sagte der Regisseur, „aber jetzt bitte auch endlich anzufangen“. Da der betreffende Akt kaum eine halbe Stunde dauert, kann man den zu Bühnenkünstlern verwandelten Maschinenfeger nur wünschen, daß das Stück „The Fourth Estate“ recht auf dem Spielplan erscheint.“

Zwei Prekprozesse als Nachweisen der Radbodaffäre führten vor einigen Tagen vor der Strafkammer in Dortmund und vor dem Schöffengericht in Hamm zur Verurteilung der angeklagten Redakteure. Im ersten Falle wurde dem Redakteur der Dortmunder „Arbeiterzeitung“, Rottebohm, eine Geldstrafe von 1000 Mark zubilligt wegen des befannten Vorwurfs, daß der Direktor Andree nach dem Unglück in der Grube gesagt haben soll: „Was lebt, das lebt; wir müssen heraus!“. Im andern Falle traf das Unglücklos den Redakteur Gulbranson vom „Simplizissimus“, der zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Gulbranson hatte im „Simplizissimus“ mit einer entsprechenden Zeichnung folgendes Zwiesgespräch veröffentlicht: „Nun hat die Bechenbande auch noch eine Frau und acht Kinder auf die Straße gesetzt“. – „Aufruhr nicht, dafür gibt sie uns hier noch immer freies Logis“. Dieses Zwiesgespräch ließ der „Simplizissimus“ zwei unter den Trümmern eingellemte verunglückte Bergleute sterben.

In die Versenkung hinabgeglitten ist der vielseitige und so Große verpreßende Dr. Rode in Hannover. Mit seinem Auftritt in der Ausschüttung des Centralverbandes deutscher Industrieller in Berlin, von dem auch wir Kenntnis nahmen, hat er sich die Sympathien der führenden liberalen Kreise verscherzt. Die hannoversche Industrie, so führte Dr. Rode in jener Versammlung aus, fühlt sich in den letzten Jahren von der dort herrschenden bürgerlichen Partei vernachlässigt und verlebt. Die weiteren Ausführungen übten scharfe Kritik und gipfeln vornehmlich darin, daß bei Aufstellung der Kandidaten zum Reichstag auf die Großindustrie, trotzdem sie die Kosten bezahlen müsse, keine Rücksicht genommen werde. Die Generalversammlung des nationalliberalen Vereins, dessen Vorstandsmitglied bisher Dr. Rode war, hat nun mit diesem Herrn eine gründliche Abrechnung gehalten und es als empörend be-

zeichnet, daß ein Mann wie Dr. Rode der Wahrheit widersprechende Nachrichten verbreite. In einer einstimmig angenommenen Resolution lehnte die Versammlung es ab, Dr. Rode jemals wieder in den Vorstand zu wählen. Mit dieser Resolution ist der Summierungsstrich unter die sozialpolitische Tätigkeit des Herrn Dr. Rode gezogen. In eingeweihten Kreisen wurde der Herr schon längst nicht mehr ernst genommen, man hat nur auf eine Gelegenheit gewartet, ihn verflößn zu lassen. Jetzt hat der Herr Gelegenheit, über seine Eisypusarbeit nachzudenken und mit Goethes Faust zu sagen: „Da steh' ich nun, ich armer Tor, und bin so klug, als wie zuvor!“

Die Zwangsvorsteigerung des Gewerkschaftshauses in Kassel fand vor einigen Tagen statt. Es wurde mit 6000 Mk. über der ersten Hypothek für 306000 Mark durch den Besitzer der zweiten Hypothek erworben. Die Gesamtkündigung betrug rund 800000 Mk. Mit 300000 Mk. war die Centralkantinenkasse des Maurerverbandes beteiligt, die aber als erste Hypothek gesichert blieben. Dagegen fallen sämtliche Forderungen der Handwerker und Lieferanten in Höhe von annähernd 200000 Mark aus. Dieser Zusammenbruch kann nur eine ernste Mahnung zur größten Vorsicht bei allen derartigen Unternehmungen sein.

Ein Verbot des Streikpostenstehens ist rechtswidrig. Die Helmstedter Ortspolizeibehörde erließ bei einer Lohnbewegung der Holzarbeiter mehrfach Verordnungen, durch die der kleine Widerstandszustand über ganze Stadtteile verhängt und das Streikpostenstehen verboden wurde. Mehrere Tischler wurden wegen Streikpostenstehens durch die Gendarmen von der Straße vertrieben; später erhielten sie Strafmandate. Zwei der Befristeten beantragten richterliche Entscheidung, wurden jedoch vom Schöffengericht wie auch von der Berufungsinstanz der Strafkammer des Landgerichts verurteilt. Erst ihre Revision an das Oberlandesgericht hatte Erfolg. Die beiden Angeklagten, die der Aufforderung der Gendarmen, von der Straße wegzugehen, nicht gefolgt waren, wurden von dem höchsten braunschweigischen Gericht freigesprochen, weil die Polizeiverordnung über das Verbot des Streikpostenstehens rechtswidrig ist.

Der Arbeitsnachweis des Bechenverbandes. Der Verband deutscher Arbeitsnachweise hat den zwecklosen Versuch gemacht, den Bechenbesitzern ob ihres reaktionären Vorhabens ins Gewissen zu reden und sie zur Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises zu bestimmen. Der Vorstand des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise sagt in seinem Auftritt an den Verein für bergbauliche Interessen, daß er mit Zustimmung und mit materieller Unterstützung der Reichsregierung sich die Aufgabe gestellt habe, die Errichtung allgemeiner öffentlicher und paritätischer Facharbeitsnachweise zu fördern, und daher die dringende Bitte an den Verein der Bechenbesitzer richtete, einen von Vertretern der Bechen und der Arbeiter geleiteten Nachweis zu errichten. Auf Grund reicher, praktischer Erfahrungen seien sie überzeugt, daß die Vertreter der Arbeiter selbst am ehesten geeignet sein werden, die Hand dazu zu bieten, um Maßnahmen zur Festigung von Mithänden auf dem Gebiete des Arbeitsvertrags zu treffen und die ordnungsmäßige Durchführung des Arbeitsvertrags von beiden Seiten zu gewährleisten. Keine der beiden Parteien würde es mit ihren Interessen für vereinbar halten können, daß die andre Partei allein die Verwaltung des Arbeitsnachweises führt, und so werden sich aus der einseitigen Machtentfaltung auf diesem Gebiete stets die schärfsten Gegensätze entwickeln, die nur durch eine gemeinschaftliche Tätigkeit auf diesem Gebiete zum Ausgleiche kommen können. Nützen wird das natürlich auch nichts, denn um Ernahmungen privater Korporationen werden sich die Herren Bechenbesitzer verteuft wenig kümmern; sehr fraglich wäre es schon gewesen, ob das Eingreifen einer staatlichen Behörde ihr Verhalten beeinflußt hätte.

Die Verwaltungskosten einer Handwerkskammer. Die „Berliner Volkszeitung“ berichtete über den Kassenabschluß der Berliner Handwerkskammer, daß noch immer wie in früheren Jahren ein auffälliges Mißverhältnis zwischen Kosten und Leistungen aufweist. Die im letzten Geschäftsjahr eingekommenen Beträge in Höhe von 87975,23 Mk. sind in der Haupstache für Bezahlungen und ähnliches verwendet worden. Um Gehältern und Pensionen wurden gezahlt zirka 60000 Mk., dazu kommen noch persönliche Ausgaben für die ehrenamtlich tätigen Vorstandsmitglieder in Höhe von 4600 Mk.; außerdem wurden an Reisegeldern, Tagegeldern usw. ausgegeben gegen 14000 Mk. Schließlich sind für Miete, Belebung noch etwa 7000 Mk. und für den Bureauaufwand noch etwa 18000 Mk. verwendet worden. Was haben die Kammermitglieder, die kleinen Handwerker, aus deren Beiträgen die Kammer erhalten wird, nun dafür bekommen? Der Kassenbericht weist nur drei Posten auf, die man dafür in Anspruch nehmen kann. Für Gesellen- und Meisterprüfungen sind 27743 Mk. für Meisterkurse, Gehilfen zu Fach- und Fortbildungsschulen und zur Förderung sonstiger Aufgaben der Handwerkskammer 21050 Mk. verwendet worden und für Diplome und Meisterbriefe usw. 750 Mk. Diese Ausgaben würden also insgesamt noch nicht 50000 Mk. ausmachen. Es kommt nun hinzu, daß für Gesellen- und Meisterprüfungen, für Teilnahme an Meisterkursen noch mehr Gebühren gezahlt werden müssen, als die Kammer überhaupt für diese Einrichtung, wie oben erwähnt, ausgegeben hat. Die Einnahmen an Gebühren betragen nämlich nicht weniger als 63000 Mk. Daß die Kammer danach den Handwerkern recht teuer wird, bedarf keines weiteren Nach-

weises. Das füllt um so mehr ins Gewicht, als die Bezahlungen und die Ausgaben für die Bureauarbeit ständig im Wachsen begriffen sind. Das eingehende Studium dieser Aufrechnung dürfte für alle, die sich oft ein besonderes Bedürfnis an den Tag legten, über die Verwaltungskosten der Gewerkschaften allerhand Märchen zu erzählen, eine sehr nützliche Abführung ihrer erhitzen Phantasie nach sich ziehen.

Die Steuerpolitik des Zentrums hat für die christlichen Gewerkschaften in letzter Zeit eine hohe Mitgliederflucht gebracht. Nach Behauptungen bayrischer Zentrumsabgeordneter soll der Mitgliederverlust aus diesem Zusammenhang nicht weniger als 20000 betragen. Und jedenfalls nur, um solche Lücken wieder auszufüllen, sollen nun auch den Gelben die Tore der christlichen Gewerkschaften geöffnet werden, wie ein Beifluss des letzten Delegiertentags der katholischen Arbeitervereine der Erzbistüme München vermuten läßt. Während noch kurz vorher die Parole ausgegeben wurde, Gelb aus den katholischen Arbeitervereinen ebenso auszuschließen wie Mitglieder der freien Gewerkschaften, hat der Delegiertentag sechs Leitfäden aufgestellt, in denen erklärt wird, daß in den Reihen der katholischen Arbeitervereine keinerlei Agitation für gelbe Verbände oder „sozialdemokratische“ Gewerkschaften gestattet ist. Neue Mitglieder sollen bei ihrer Aufnahme nach der Berufssorganisation gefragt werden. Jedoch: „die Antwort auf diese Frage beeinflußt nicht die Aufnahme in den Verein!“ Man will also von der Aussichtung der Gelben, über deren Zahl man sich übrigens wohlweislich ausschweigt, absiehen, und zwar, weil das einen zu großen Mitgliederverlust brächte, den man jetzt, da die ultramontanen Organisationen jeden Kredit bei der Arbeiterschaft verloren haben, durch Neuauflnahmen auch nicht annähernd wieder ausgleichen kann.

Die Rechenschaftsablage aus dem schwedischen Generalstreik nach den Einnahmen bis Anfang Oktober wirft auf die internationale Solidarität ein recht eigenartiges Bild. Danach hat außer den Deutschen, den Dänen und den Norwegern die ganze übrige Arbeiterschaft in der finanziellen Unterstützung der schwedischen Kämpfer täglich versagt. Die Leistungen der einzelnen Länder sind nach Kronen berechnet folgende: Deutschland 1030286, Schweden 188150, Amerika 107209, Belgien 4542, Bulgarien 711, Kanada 1289, Dänemark 432525, Finnland 39194, Frankreich 5445, Italien 773, Holland 7011, Norwegen 348429, Panama 40, Rhodesia 180, Rußland 766, Schweiz 20083, Spanien 786, England 35778, Österreich-Ungarn 50063 und sonstige Länder 74. Das ergibt zusammen etwa 2275000 Kronen. Und dazu schreibt das Brüsseler sozialdemokratische Parteiorgan: Außer den unmittelbaren Nachbarn hat kein einziges Land eine so glänzende Leistung vollbracht wie die deutsche Arbeiterschaft. Sie hat in ihren ausgelerten Taschen, unter einer furchtbaren Wirtschaftskrise, 1030000 Kronen gefunden, um sie den kämpfenden Schweden zufommen zu lassen. Zwei Länder, hauptsächlich deutscher Zunge, deren Organisation nach dem Muster der deutschen eingerichtet ist, haben auch noch, freilich in viel bescheidenerem Maß, ihre Schuldigkeit getan. Österreich-Ungarn hat 50000, die Schweiz 20000 Kronen gespendet. Alle anderen Länder aber haben ihre Solidarität in wahrhaft lächerlicher Weise beklendet. Die 36800 Kronen der mächtigen englischen Gewerkschaften sind ebenso jämmerlich wie 5400 Kronen aus Frankreich (davon noch nicht ein Viertel vom Arbeiterbund). Italien mit seinen 500000 Gewerkschaftern hat nur 773 Kronen gefunden. Je fünf seiner Organisierten haben sich zusammengefunden, um einen Centime aufzubringen! Auch Belgien hat keinen Grund, stolz zu sein. Die leichte Statistik ergab 139000 Organisierte, die auf dem Boden des Klassenturms stehen. Dieser Beitrag (4500 Kronen) macht keine 4 Pf. auf den Kopf, während er in Deutschland mehr als 80 Pf. ausmacht. Für die Verstärkung einer richtigen internationalen Solidarität bleibt also noch mehr als genug zu tun.

Eingänge.

„Graphische Revue Österreich-Ungarns“. Jahrgang 1909, Heft 11. Herausgegeben von der Wiener Graphischen Gesellschaft. Wien VIII,2, Uferstraße 71 (Genossenschaftsdruckerei). Einzelheft 60 Pf., Jahresabonnement 7 Mk.

„Mechanische Kreidereliefzurichtung“, von Dankes & Schwarzer, München, Schellingstraße 26. Anleitung über ihr Verfahren in einer kleinen Taschenbroschüre, sehr instruktiv und leichtfasslich geschrieben. Jedem Drucker ist es an der Hand dieser Anleitung möglich, sofort Kreidereliefzurichtungen selbst herzustellen. „Friedrich Schiller“. Chromotypie in vier Farben nach einem für die bekannte Zeitschrift „Der Wahre Jacob“ gemalten Bilde von Hans G. Jentsch. Auf seinem Mattkunstdruckkarton, Format 25×23 cm. Ladenpreis 50 Pf.; wenn direkt vom Verlag Paul Singer in Stuttgart bezogen, für Verpackung und Porto 20 Pf. extra.

Briefkästen.

W. R. in Leipzig: Wir mußten leider dieses Inserat nach gegebener Vorchrift seien lassen. Die Geschmacklosigkeit liegt also nicht bei uns oder beim Sezer. — Nach Speier: Wir denken in diesem Falle, was nicht ist, das kann noch werden. Es wäre unverantwortlich, wollten wir einen jungen Kollegen in der von Ihnen angeregten Weise bloßstellen. — F. W. in Freiburg i. B.: Bis jetzt noch nicht bestellt, haben aber nun ein Exemplar für die Bibliothek vorgemerkt. — R. G. in Breslau: 2,15 Mk.

